

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 96 (2006)

**Artikel:** Friedrichstadt : eine religiöse Freistatt im Norden Deutschlands

**Autor:** Thomsen, Christiane

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1003931>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

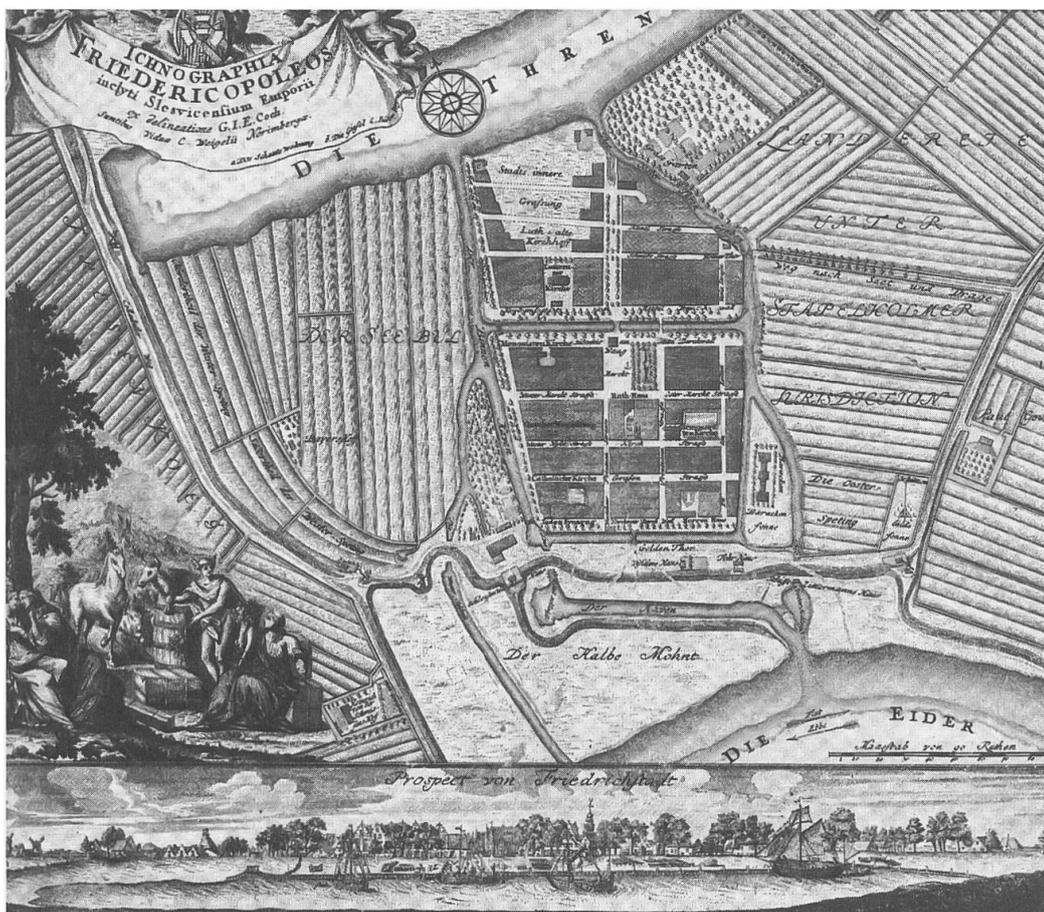
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Friedrichstadt – eine religiöse Freistadt im Norden Deutschlands

Als Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf 1619 ein Octroi unterzeichnete, das den «Bekennern der remonstrantisch-reformierten Religion» einen «sicheren Wohnort mit freiem Gebrauch ihrer Religion» zusicherte, hatte er grosse Pläne. Er wollte mit einer Stadtgründung in Konkurrenz zu so mächtigen Handelsstädten wie Amsterdam und Hamburg treten. Am 20. Oktober 1620 wurde dieses Octroi erweitert. Der Herzog versprach den niederländischen Siedlern, die aus religiösen Gründen ihre Heimat verlassen wollten, unter anderem die Regierung in der neuen Stadt und das Recht, ihre Religion öffentlich auszuüben. Zudem sagte er Zoll- und Steuerfreiheit für zwanzig Jahre, einen Schiffsbauplatz und eine eigene Münze zu, sogar 100 Häuser wollte er auf eigene Kosten zimmern lassen. Tatsächlich wurde am 24. September 1621 der Grundstein für das erste Haus Friedrichstadts, wie die neue Stadt genannt wurde, gelegt. Einige niederländische Familien hatten sich auf den Weg gemacht, um sich an den Flüssen Eider und Treene niederzulassen.



*Die Ichnographia Freidericopoleos zeigt den Zustand der Stadt um 1735. Der Norderburggraben war zu dieser Zeit schon wieder zugeschüttet worden.*

«Omne solum forti viro patria», so heisst es auf der Hausmarke des von Friedrich III. eingesetzten Statthalters: «Dem tapferen Mann wird jeder Boden zur Heimat», ein Motto, das man auf alle damals hier lebenden Menschen anwenden kann. Besonders wohnlich kann es zu Beginn nicht gewesen sein. Die ersten Jahre Friedrichstadts waren geprägt von reger Bautätigkeit. An allen Ecken und Enden wurde gesägt und gehämmert, gemauert und gegraben, denn zusätzlich zu den schon bestehenden Wasserläufen liessen die Siedler noch drei künstliche Wasserstrassen, so genannte «Burggräben» ausheben.

Die Lage der neuen Stadt war für Handel und Wandel ideal. Im Norden fliesst die Treene, die das Hinterland erschloss, und im Süden grenzt Friedrichstadt an die Eider, einen Strom, der direkt in die Nordsee führt. Bereits 1570 war die Treene an dieser Stelle künstlich abgedämmt und durch zwei Sielzüge in die Eider geleitet worden. Die so entstandene Insel bebauten die Niederländer nun mit ihrer neuen Stadt.

Um zu verstehen, warum sich einige niederländische Familien auf den Weg machten, um ihre Zukunft in der Fremde zu verbringen, muss man einige Jahre zurückblicken. Die *Remonstrantische Bruderschaft* war in den Niederlanden aus dem protestantischen Calvinismus entstanden. Die Calvinisten vertraten die Prädestinationslehre, sie glaubten, dass jeder Mensch schon vor seiner Geburt zur Seligkeit oder Verdammnis vorherbestimmt sei. Jacobus Arminius (1560–1609), Theologieprofessor in Leiden, vertrat hingegen die Ansicht, dass allein der Glaube des einzelnen Menschen Bedingung für seine Erwählung ist. 1610 unterzeichneten 43 Pastoren, die seine Meinung teilten, eine Eingabe an die Regierung, die so genannte Remonstrantie. Darin legten sie in fünf Artikeln ihre Glaubensauffassung dar und forderten Glaubensfreiheit für sich. Sie baten um die Einberufung einer Synode, um den Streit beizulegen.

Neben den religiösen Gründen gab es jedoch auch politische Gründe für die Auseinandersetzung. Die politischen Verbündeten der Remonstranten wollten die Unabhängigkeit der mächtigen Provinzen Holland und Seeland. Die übrigen fünf Provinzen waren Contra-Remonstrantisch und wollten alle Provinzen gemeinsam durch Mauritz von Oranien regieren lassen. Anhänger der Contra-Remonstranten waren zumeist Bauern, während die Remonstranten Kaufleute waren. Schliesslich zog Mauritz 1618 mit seinen Truppen durch die Städte der Provinz Holland und ersetzte die remonstrantischen Ratsmitglieder durch Calvinisten. Die remonstrantischen Wortführer liess er gefangen nehmen.

1619 wurde in Dordrecht eine Synode abgehalten, auf der über die *Remonstrantie* debattiert wurde, mit dem Ergebnis, dass die Lehre der Remonstranten abgelehnt und ihre Anhänger aus der Kirche verstossen wurden. Im Exil in Antwerpen gründeten 38 remonstrantische Pastoren die «Remonstrantische Bruderschaft». Einige Mitglieder der Bruderschaft folgten dem Angebot von Herzog Friedrich III. und kamen nach Norddeutschland. Nach dem Tode des Prinzen Mauritz (1625) verbesserte sich die Situation für die Anhänger der Remonstranten in den Niederlanden. Ab 1626 durften sie in



### ***Die Mennonitenkirche mit ihrem Friedhof***

ihre Heimat zurückkehren, ab 1631 ihre Religion einigermaßen frei ausüben. 1815 wurde die remonstrantische Kirche den anderen Kirchen in den Niederlanden gleichgestellt.

Doch zurück nach Friedrichstadt. Hier erlaubte 1623 der Herzog auch die Ansiedlung von *Mennoniten*, und zwei Jahre später erhielten sogar Katholiken ein Privileg für die Religionsausübung. Die Mennoniten waren von Baubeginn an in Friedrichstadt und hatten grossen Einfluss auf die Entwicklung des Ortes. Sie kamen aus den Niederlanden, aus der Wilster und Kremper Marsch und von Eiderstedt. 1625 wurden die Mennoniten von Leistungen befreit, die ihrer Glaubensauffassung widersprachen (wie etwa Eidesleistung, Übernahme öffentlicher Ämter, Waffentragen). Bis 1845 wurde dieses Privileg wiederholt bestätigt. Es gab vier mennonitische Gruppen in Friedrichstadt: Friesen, Hochdeutsche, Waterländer und Flamen. 1698 vereinigten sich alle Gruppen.

Mennoniten waren, wirtschaftlich gesehen, die reichste Gruppe der neuen Stadt. Um 1650 bildeten sie sogar nach den Lutheranern die zweitgrösste Bevölkerungsgruppe. Von Anfang an sassen sie kontinuierlich in der Stadtregierung, allerdings nur Mitglieder der Waterländischen Gruppe, den anderen war die Übernahme öffentlicher Ämter untersagt. Sie nahmen auch nur an Verwaltungssitzungen teil, die Rechtsprechung war ihnen aus religiösen Gründen verboten. 1711 wurde der Mennonit Niclaes Ovens erster nicht-remonstrantischer Bürgermeister. 37 Jahre lang hatte er dieses Amt inne. Im 18. Jahrhundert verringerte sich die Anzahl der Gemeindemitglieder durch Abwanderung und Eheschliessungen mit Lutheranern, da die daraus hervorgehenden Kinder lutherisch erzogen werden mussten. Heute leben noch dreissig Mennoniten in Friedrichstadt. Ihre Kirche, die sie 1708 in einem

Speichergebäude einrichteten, teilen sie sich mit der lutherischen Gemeinde der dänischen Minderheit. Sie werden geistlich von Hamburg aus betreut und feiern dreimal im Jahr Gottesdienst.

In den Gründungsjahren Friedrichstadts wollte Herzog Friedrich III. Handel mit Spanien treiben. Da Spanien und die Niederlande Krieg gegeneinander führten, durften holländische Schiffe nicht mehr die spanischen Häfen anlaufen. Der Herzog hoffte, dass die holländischen Schiffseigner sich in seiner

Stadt niederlassen würden, wenn sie von hier aus in diese Häfen fahren dürften. Der niederländische Jesuit Nicolaus Janssenius führte für ihn die Verhandlungen mit der iberischen Grossmacht. Eine Bedingung der Spanier für die Aufnahme von Handelsbeziehungen war Religionsfreiheit für *Katholiken* in Friedrichstadt, was am 24. Februar 1625 von Friedrich III. bestätigt wurde. Die katholische Kirche hoffte, von hier aus die Gegenreformation durchführen zu können. Ein spanischer Kommissar, Bruder des Nicolaus Janssenius, wurde in Friedrichstadt eingesetzt, um den Handel zu kontrollieren. Nicolaus versuchte vielfach, den Herzog zum katholischen Glauben zu bekehren, was ihm jedoch nicht gelang.

Eigentlich war den Katholiken in den Anfangsjahren kein öffentlicher Gottesdienst erlaubt, dennoch nahmen einige Friedrichstädter an der Messe teil, die bald von Dominikanern abgehalten wurde. Es traten sogar einige Remonstranten zum katholischen Glauben über. Zehn Jahre nach der Stadtgründung gab es etwa 40 Katholiken in Friedrichstadt. Ab 1634 betreuten Benediktiner die Gemeinde, anschliessend Jesuiten, die bis 1773 in Friedrichstadt tätig waren. 1649 bekamen sie von Herzog Friedrich das Fünf-Giebel-Haus, das er einst für sich gebaut hatte. Die Jesuiten führten regelmässige Gottesdienste in Friedrichstadt durch, an denen auch auswärtige Katholiken teilnahmen. Die Gemeinde blieb jedoch immer zahlenmässig klein. Die heutige Kirche wurde 1854 eingeweiht. Der Vorgängerbau war erst acht Jahre zuvor errichtet worden, jedoch kurz danach wegen eines Konstruktionsfehlers eingestürzt. Das Innere der Kirche ist seit einer grund-



*Die katholische Kirche im Süden der Stadt*



***1854 wurde die Kirche der Remonstranten errichtet. Ihr Vorgängerbau aus dem Jahre 1624 war durch schleswig-holsteinische Truppen 1850 zerstört worden.***

legenden Restaurierung im Jahre 1986 eher schlicht. Die katholische Kirche wurde 2003 profaniert; was mit dem Gebäude geschehen soll, ist noch unklar. Natürlich lebten auch seit der Stadtgründung *Lutheraner* hier, denn schliesslich gehörte der Herzog selbst, wie die Mehrheit seiner Untertanen, diesem Glauben an. 1649 wurde der Neubau der lutherischen Kirche eingeweiht, die mit finanzieller Unterstützung aus Gottorf errichtet wurde. Zwi-

schen Lutheranern und Remonstranten kam es oft zu Konflikten, da erstere die Bevorzugung der Remonstranten bei der Stadtregierung und die Besoldung des Remonstranten-Pfarrers aus der Stadtkasse nicht hinnehmen wollten. Ab 1709 waren auch Lutheraner an der Regierung Friedrichstadts beteiligt, dennoch blieb das Verhältnis zwischen ihnen und den Remonstranten bisweilen auch aus religiösen Gründen unharmonisch. Als etwa 1724 der Stadtschreiber Bernhard Mauritius von den Lutheranern zu den Remonstranten übertreten wollte, wurde eine «Große Religions-Commission» eingesetzt, die die Verhältnisse in Friedrichstadt überprüfen sollte. Schliesslich wurde der remonstrantische Pfarrer zum Verlassen Friedrichstadts aufgefordert. Auch der Stadtsekretär wurde entlassen und musste seinen Besitz an die Lutheraner abgeben.

Die lutherische Gemeinde ist heute die grösste Glaubensgemeinschaft in Friedrichstadt. Die Remonstranten feiern einmal im Monat Gottesdienst. Immer noch wird die etwa 140 Mitglieder zählende Gemeinde von einem Pastor aus den Niederlanden betreut. Der Gottesdienst wird in deutscher Sprache gefeiert, nur der Segen und das «Unser Vater» werden auf Niederländisch gesprochen. Die verschiedenen Religionsgemeinschaften arbeiten heute gut zusammen. Einmal im Jahr feiern Remonstranten, Lutheraner, Mennoniten, Katholiken, dänische Lutheraner und Juden einen gemeinsamen Gottesdienst. Die Pastoren der Gemeinden treffen sich regelmässig zu einem ökumenischen Arbeitskreis.

Nach der Gründung der Stadt wollte der Herzog portugiesischen *Juden* den Zuzug erlauben, da sie reiche Kaufleute waren. Er stiess jedoch auf den Widerstand der Spanier, die fürchteten, dass die Juden zu einflussreich würden. In einem Handelsvertrag zwischen Friedrich III. und Spanien aus dem Jahre 1627 wurde bestimmt, dass sich keine Juden in Friedrichstadt niederlassen dürften. Erst fünfzig Jahre später, 1677, erhielt der erste Jude eine Zuzugsgenehmigung für Friedrichstadt. Bald nach seiner Niederlassung in Friedrichstadt kaufte er ein Gelände am Treenefeld, um dort einen Friedhof anzulegen. Da eigentlich der Friedhof der Remonstranten der Stadtfriedhof war, musste die jüdische Gemeinde für jede Beerdigung auf ihrem Friedhof eine Ausfallgebühr an die Remonstranten zahlen.

Gottesdienst feierte die Gemeinde zunächst in einem Hinterhaus der Prinzenstrasse, dann richtete sie im ältesten Haus Friedrichstadts Ecke Binnenhafen/Am Fürstenburgwall eine Synagoge ein. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts durften sich Menschen jüdischen Glaubens in den Herzogtümern Schleswig und Holstein nur noch in Friedrichstadt, Altona, Glückstadt und Rendsburg ansiedeln. In diesen Städten gab es grosse Gemeinden mit Synagogen, Schulen und anderen Einrichtungen. 1845 baute die jüdische Gemeinde Friedrichstadts eine neue Synagoge, die 1847 im Beisein von Vertretern aller Glaubensgemeinschaften eingeweiht wurde. Damals war die jüdische Gemeinde mit mehr als 400 Mitgliedern die zweitgrösste Glaubensgemeinschaft der Stadt. Nachdem die Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Freizügigkeit erhielten, wurde die Gemeinde jedoch immer kleiner.

Am 10. November 1938 wurde die Synagoge von Nationalsozialisten im Innern zerstört. Einen Brand liess der Bürgermeister aus Angst vor einer Ausweitung der Flammen löschen. Anschliessend wurden auch die Wohnungen der wenigen hier noch lebenden jüdischen Familien zerstört. Nach diesen Ereignissen verliessen alle Juden Friedrichstadt. Die Synagoge wurde zunächst als Getreidespeicher genutzt, dann noch während des Krieges zu einem Wohnhaus umgebaut. Heute ist sie im Besitz der Stadt und wird seit dem 27. Januar 2003 als «Kultur- und Gedenkstätte» genutzt.

Der alte Judenfriedhof am Treenefeld, der nach dem Willen der nationalsozialistischen Stadtoberen nicht mehr als solcher zu erkennen sein sollte, wurde von der jüdischen Gemeinde 1939 an die Stadt übergeben. Man wollte die Grabsteine flachlegen und mit Erde bedecken. Die jüdische Gemeinde bat, die Würde des Platzes zu respektieren. Das wurde nicht getan: Der Friedhof wurde als Schrebergarten genutzt und erst lange nach dem Krieg wurden die wenigen noch vorhandenen Grabsteine wieder aufgestellt. Der neue Judenfriedhof an der Schleswiger Strasse, der ab 1888 für Bestattungen genutzt wurde, ist noch erhalten. 60 Juden aus Friedrichstadt, die hier geboren wurden oder lange gelebt haben, sind im Holocaust ums Leben gekommen. Nach dem Krieg ist ein Auschwitz-Überlebender nach Friedrichstadt zurückgekehrt, allerdings einige Jahre später nach Südamerika ausgewandert. Heute gibt es hier keine jüdische Gemeinde mehr.

Bei einem Rundgang durch Friedrichstadt lassen sich Zeugnisse der niederländischen Kultur ebenso erfahren wie interessante Hintergründe zu verschiedenen Religionsgemeinschaften. Bis heute feiern in der 2500 Einwohner zählenden Stadt vier Glaubensgemeinschaften regelmässig Gottesdienst. Im Laufe der Geschichte lebten noch andere religiöse Gruppierungen hier, ermöglicht durch eine religiöse Toleranz, die zwar ursprünglich wirtschaftlich motiviert, aber dennoch für ihre Zeit aussergewöhnlich war. Eine grosse Handelsmetropole ist Friedrichstadt jedoch nie geworden. Die vorherrschenden Handelsstädte liessen sich nicht mehr von ihrer Position vertreiben, zudem war der Zeitpunkt für eine Stadtgründung denkbar schlecht, wurden doch grosse Teile Europas vom Dreissigjährigen Krieg verwüstet. Dennoch ist Friedrichstadt ein Ort, der bis heute eine besondere Atmosphäre ausstrahlt.

*Christiane Thomsen  
Museum Friedrichstadt  
Am Markt 9  
D-25840 Friedrichstadt*